

SWR2 Zeitwort

02.05.1938:

Ossip E. Mandelstam wird zum zweiten Mal verhaftet

Von Reinold Hermanns

Sendung: 02.05.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2016

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Zeitwort können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/zeitwort.xml>

Autor:

Zwei Agenten des sowjetischen „Volkskommissariats für innere Angelegenheiten“, NKWD, besuchen Anfang Mai 1938 ein Erholungsheim in Samaticha, einem entlegenen Ort an der Bahnlinie Moskau – Kasan. Ihr Besuch gilt dem Dichter Ossip Mandelstam. Der lebt dort mit seiner Frau Nadeschda: krank, zermürbt, mittellos, von den Bolschewiken aus Moskau verbannt. Es war ein böses Déjà vu: Vier Jahre zuvor war er schon mal inhaftiert und verbannt worden. Anlass dafür war Mandelstams Gedicht über Stalin gewesen, der da als „Seelenverderber“ und „Bauernschlächter“ apostrophiert wird. Dafür zur Rede gestellt, hatte Mandelstam aber keineswegs seine Autorschaft bestritten. Seine Frau Nadeschda kommentierte das in ihren Memoiren später so:

Zitat:

Ich ärgerte mich, weil er das nicht, wie es einem Verschwörer zusteht, abgestritten hatte. Er war ein ganz offener, keiner List fähiger Mensch und besaß nicht die geringste Spur von Schläue.“

Zitat:

Ни о чем не нужно говорить,
Ничему не следует учить,
Ибо, если в жизни смысла нет,
Говорить о жизни нам не след.
Я еще довольно сердцем дик.
Скучен мне понятный наш язык.
И печальна так и хороша
Темная звериная душа:

Overvoice:

Nichts, worüber sich zu sprechen lohnt,
Nichts zu lehren gibt es unterm Mond,
Wenn es keinen Sinn im Leben gibt,
Bleibt das Sprechen zwecklos und getrübt.
Bin im Herzen wohl noch ziemlich wild.
Öde die Sprache, die nur als verständlich gilt.

Autor:

„Öde die Sprache, die nur als verständlich gilt...“: Diese vom Heidelberger Mandelstam-Biographen Ralph Dutli übersetzten und hier gelesenen frühen Zeilen von 1909 offenbaren Mandelstams Ideal von einer Poesie, welche die bloße Mitteilungsfunktion von Sprache weit übersteigt. „In der Sowjetnacht werde ich beten, für das selige, sinnlose Wort“, schrieb er noch 1920. Welch Illusion! Mit der Pervertierung der Sprache zum bloßen bolschewistischen Propagandainstrument war die Schändung der Worte bereits in verhängnisvollem Gange:

O-Ton Ralph Dutli:

Es ist kein Wunder, dass er verfolgt wurde, er hat einmal gesagt, seine Poetik sei „Sehnsucht nach Weltkultur“, - damit musste er scheitern unter diesem Regime.

Autor:

Die Schlinge um Ossip Mandelstam zog sich immer enger zusammen. 1921 wurde der gleichgesinnte Dichter- Freund Nikolaj Gumiljow hingerichtet; es folgten Hetzkampagnen gegen ihn selbst, Haft und Verbannung, die Gleichschaltung der Sowjetliteratur, dann die Moskauer Schauprozesse. Deren dritter endete mit der Hinrichtung Bucharins, der sich für Mandelstam mehrfach eingesetzt hatte. Prompt erfolgte darauf Mandelstams neuerliche Denunziation als subversiv-konterrevolutionäres Element.

So kam dann jener 2. Mai 1938 – da die Volkskommissare in Samaticha ans Fenster klopfen. Mandelstams Hab und Gut wird in einen Sack geworfen, dann geht's ab; stumm der Abschied von Nadeschda. Die in ihren Memoiren auch das später kommentiert:

Zitat:

„Warum haben wir ruhig dagestanden und zugesehen, wie man unsere Sachen durchwühlte? Warum folgte O.M. brav den Soldaten, und warum habe ich mich nicht wie ein Tier auf sie gestürzt? Was hatten wir zu verlieren?“

Autor:

Für das Ehepaar Mandelstam gab es kein Wiedersehen mehr. Ossip wurde wegen „antisowjetischer Agitation und Propaganda“ zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt und nach Sibirien abtransportiert. Krank, hungergeschwächt und geistig verwirrt, starb er im Dezember 1938 in einem Durchgangslager bei Wladiwostok; in einem Massengrab wurde er verscharrt.